

Klausurenphase

2022

BECOMEYOURSELF

Ich befinde mich nun seit knapp einer Woche jeden Tag nahezu 15 Stunden in der Bibliothek. Ich weiß nicht, ob es gut ist. Ich weiß nicht, ob es etwas bringt, ob ich so viel lernen kann wie ich mir jeden Tag vornehme, ob mein Kopf überhaupt zu fassen vermag, was ich ihm jeden Tag versuche hineinzuzwingen. Ich weiß es nicht. Doch – ich war schon oft an dieser Stelle – was sollte ich sonst tun? – Ich habe gerade einen Auftrag und er heißt, die Klausuren so gut, wie es eben geht zu schreiben. Ich weiß nicht, was dabei herausspringt. Ich weiß nicht, ob ich mich dabei verrenne. Ich weiß nur, dass ich vorsichtig sein muss, denn ich laufe auf Messers Schneide – auch das weiß ich und ich wollte es immer so, doch ein kleiner Ausrutscher kann mich in ein bodenloses Nichts stürzen aus dem es, wie ich fürchte keinen Rückweg mehr gibt. Für mich zählt nichts außer Leistung. Nichts blieb mir. Nichts wollte ich, weil ich nicht weiß, was sonst zählen könnte. Es gibt Menschen, von denen man sagen könnte, sie hätten kein Leben – und ich würde mich dazu zählen, wenn ich bedächte, was diejenigen, die solches sagen unter Leben verstehen – denn ich habe wirklich kein Leben, wenn man darunter das Treffen und Sehen von Menschen, den Austausch, das gemeinsame Essen und Lachen versteht. Ich habe all das nicht. Ist es

traurig? – Ich denke es ist so. Aber ich weiß auch, dass ich auch das so wollte. Es liegt an mir. Ich könnte es täglich, stündlich ändern. Doch ich will es ja gar nicht. Warum ich mich trotzdem verzehre und jeden Morgen nicht um die Frage herumkomme, für wen ich dies hier eigentlich tue? – Ich sage mir manchmal für meine Mutter und meinen Vater, manchmal für den Jugendbund, für all die, die an mich und meine Vorstellung von Freiheit glauben – und manchmal glaube ich tatsächlich daran. Doch manchmal fasst mich der eisige Hauch, der mich umgibt und schüttelt und rüttelt mich. Willst Du nicht erwachen? – Woraus frage ich dann. Das ist das Leben, und ich habe es so gewollt. Ist es ein Experiment? – Es fühlt sich so an. Wie lange hält der Mensch eine solche Freiheit aus? – Es ist schwierig zu sagen, aber wäre das ganze Jahr über Klausurenphase, so würde ich wahrscheinlich irgendwann an fehlendem Sonnenlicht verkommen, wie eine schlecht gepflegte Zimmerpflanze. Ist es ein Wahn, dem ich verfallen bin? – Ich sitze in dieser Bibliothek, und alles schreit mich an – alles mahnt mich der Tausenden Jahre, die vor uns lagen und in Kampf und Chaos zusammentrugen, was nun offen vor uns liegt. Wie könnte ich mich dem verschließen? – Wie könnte ich mich abwenden? – Wie könnte ich Leben nennen,

was dem Ruf der Pflicht davonrennt und sich im Schoß der Natur einer Unschuld erfreut, die deshalb eine Lüge ist, weil sie den Menschen wie eine Truggestalt umgarnt und auf der Zielgeraden von seinem Wege trennt? Ein Irrlicht ist sie, und ihrem Zauber verfällt, wer ihr nicht mit geöffneten Augen entgegenzutreten vermag – sie ist schön, diese Fata Morgana, diese Tausend und Erste Nacht, dieses Märchen vom Anfang der Welt, das sich zwischen Adam und Eva einen Platz zu beanspruchen sucht, und einer Ewigkeit frönen und leben will, die in Himmelssphären jeder zu suchen berechtigt ist, deren Platz auf der Erde aber wie ein schlechter Witz erscheint. Es gibt einen Weg, wenn der Mensch frei genug ist ihn zu schreiten – und der führt nach vorne und nach oben. Es gibt kein Zurück in der Geschichte und wer das nicht akzeptieren will, der stirbt mit ihr. Es gibt nur Aufgaben, die einer Lösung harren, und uns, um sie zu lösen. Ich weiß nicht, was der Mensch ist, weil ich nicht weiß, was ich selbst bin, und ich frage mich, wieviel Willen und Geist ein Körper ertragen kann – aber ich weiß, dass es uns nicht zusteht, zu fragen, ob wir anhalten dürfen, ob wir vom Zug springen dürfen – wir müssen das tun, was alle taten, die vor uns waren, und wollen wir ihrem Gedanken wert sein, müssen wir kämpfen, wie sie kämpften.

Das ist alles, was ich weiß. Und dann frage ich nicht nach Unmenschlichkeit und Sorge, Angst und Not und Weh, sondern tue, was notwendig ist, um weiterzumachen – bis der Blitz mich erschlägt, oder die Welt sich umkehrt.